

Brief von Ferruccio Busoni an Philipp Jarnach ([Berlin], 25. März 1924)

L Ph J, habe – von Anfang bis Ende – das Quartett mit anhaltendem Interesse gelesen. Keine Note ist absichtlos hingesetzt, und sie gilt. Darin ist es ein vollkommenes Kunstwerk. Wenngleich ich nicht immer die Absicht erfasse. – Ich freute mich zu sehen, dass Sie zuzeiten eine Konzession an die italienische Sprache machen. Das, was damit erstrebt wird, ist eine internationale Verständigung. Als ich vor Jahren ein Stück von Balakirew studierte (ça valait la peine!), stockte ich bei der russischen Terminologie. So, dass ich sie mir übersetzen lassen musste. – Die konsequente [...] sprachliche Durchführung ist im Quartett noch nicht feststehend; Seite 31 setzen Sie: Tempo, Zeitmaß. Nach und nach verhallend, poco a poco smorzando, deutlich. (Man sagt doch pizzicato und nicht gezupft; nicht wahr?) Bei aller Ihrer berechtigten Verehrung für deutsche Musik zielen Sie doch nicht darauf hin, eine uneuropäische Kunst auf den Plan zu bringen? Und ich selbst empfinde das militärische Kommando (Dämpfer weg! Fahrkarten bereit! Rechts gehen!) als nicht ästhetisch. Ich wollte dies einmal begründeter aussprechen, weil ich öfters darauf darüber nicht ernst genug anspielte. Es ist die miserabelste Erziehungs waffe ist die Ironie: Das musste ich, zu spät, bei meinem Benni einsehen. Ich fürchte, ich werde dem Rondo arlecchinesco (von Breikopfs, zur Kriegszeit, Harlekins Reigen getauft!) nicht beiwohnen können! Es liegt mir recht sehr daran, dass Stil und Geist des Stückes (das keine leitenden Vorbilder hat) richtig zur Darstellung kämen.

Könnten Sie nicht ein wenig darüber wachen? – Kann ich Sie vorher noch sehen?

Ich hatte drei Tage Liege= und Hungerkur und bin heute geschwächer als je!

Das Wetter scheint sich zu erbarmen; bleiben Sie nicht hinter ihm zurück.

Auf Wiedersehen, mit Gott, baldmöglichst (und öfter).

Ihr herzlich grüßender

Busoni
25. Mz. 1924.